Deutsch-Canadischer

Provinzialverband

von Saskatchewan

Aufforderung!

Die Schatzmeister der einzelnen Ortsgruppen werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge (25 Cents pro Mitglied) und freiwillige Beiträge für den Organisationsfond an den Schatzmeister der Generalleitung des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan, Herrn Frank Dumner P. O. Box 683, Regina, Sask., zu richten.

Alle Mitteilungen und Anfragen sind an der Sekretär des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan, Herrn J. R. Russak, P. O. Box 683, Regina, Sask., zu richten.

Vergeßt den Organisationsfond nicht! Freiwillige Beiträge erbittet die Zentralleitung

Deutsche Vereinigung „Langenburg"

Am 5. Februar feiert die Deutsche Vereinigung ihr erstes Stiftungsfest, verbunden mit Theater, Gesangsvorträgen und Ball. Jeder Deutsche ist dazu eingeladen.

Am Sonnabend, den 31. Januar ist die Jahresversammlung, Vorstandswahl u. c. m., wozu die Mitglieder pünktlich erscheinen müssen.

Fr. Hoffmann, Sekr.

Wir freuen uns, daß sich die Deutsche Vereinigung in Langenburg in corpore dem Provinzialverband anschließen will. Zur Aufnahme ist jetzt noch nötig, daß der Sekretär der Vereinigung uns die Mitgliederliste und für jedes Mitglied 25 Cents Beitrag für das Jahr 1914 zusendet. Mitgliedskarten werden dann von der Generalleitung ausgestellt.

Wir wünschen viel Vergnügen beim Stiftungsfest.

Mit deutschem Gruß

J. R. Russak, Sekr.

Ortsgruppe "Herbert"

Bericht über den literarischen Abend, abgehalten am 22. Jan. in der Stadthalle zu Herbert, Sas.

1. Eröffnungsrede vom Vorsitzer Herrn Johann M. Friesen. In seiner Rede dankt er im Namen des Vereins dem Stadtrate, auf welchen der Verein stolz sein darf, da er außer einer Person, aus Deutschen besteht, und der Herr Bürgermeister zugleich auch der Vorsitzende der Ortsgruppe ist, für die Erlaubnis unsere Vereinsabende in der Stadthalle abhalten zu dürfen. Hebt dann noch die Vorteile hervor, welche unser Verein vor einem andern hat; dann aber auch welcher Kritik derselbe unterliegt. Muntert die Versammlung auf, den Mut deshalb doch nicht zu verlieren, sondern zu versuchen, unsere Fehler gut zu machen, und beruhigt die Zuhörer damit, daß auch selbst der Kritiker nicht fehlerlos ist; denn das Kritisieren sei immer leichter als eine Sache selbst recht zu machen.

2. Hormusik geleitet von Herrn Johann Defehr. 1. Marsch: „Consolation." 2. Walzer: „Della."

3. „Ein rechter Bauer", von Herrn Mich. Geres. Als Grundlage, ein solcher zu sein, werden angeführt: ein gutes Herz, bescheidener Sinn, Fleiß und fester Wille. Ordentliche Schule ist notwendig, um Fortschritte auch im Ackerbau zu machen. Ein rechter Bauer ist der unabhängigste und glücklichste Mensch.

4. „Die praktische Geschäftsausbildung", von Herrn Jac. L. Dyck. Erzählt uns Beispiele aus seiner Jugendzeit, wie er schon als kleiner Junge Zaunpfähle gegen verschiedene Gegenstände verhandelt. Flinte und ein Jagdhund waren sein Erstes, was eingehandelt wurde, und heimlich, ohne daß der Vater es erfahren sollte, wurde neben Geschäften auch noch gejagt. Doch da der Vater von seinen Geschäften erfahren, mußte er seinen Handel reduzieren. Trotzdem wurde jedoch der Handel fortgesetzt, und hatte er bald ein ganzes Lager von verschiedenen Sachen hinter dem Heuschober. Manche bittere Erfahrungen mußte er schon damals machen, doch abgesehen davon, brachten gerade diese Erfahrungen statt Unkosten Gewinn. Freundlichkeit des Geschäftsmannes zu seinen Kunden, Redlichkeit, Aufrichtigkeit und Pünktlichkeit in seinen Sachen werden als gute Eigenschaften eines praktisch ausgebildeten Geschäftsmannes angeführt. Führt uns noch aus eigener Erfahrung etliche praktische Beispiele an.

Herr Dyck rief während seines Vortrags auch oft Heiterkeit unter den Zuhörern hervor, so daß ihm wiederholt zugejauchzt wurde, und glaube ich, daß keine zweite Person uns dieses Theama besser vortragen kann als Herr Dyck.

5. Eine Anekdote: „Der Vetter des Kaisers Fritz" von Herrn B. M. Pauls wird vorgelesen.

6. „Die Pflege des Deutschtums", von Herrn Eckkard Wiebe. Erfolge der Deutschen in Deutschland und Rußland. Wissenschaftliche und landwirtschaftliche Erfolge der Deutschen in den Vereinigten Staaten. Der Deutsche in Canada. Die Deutschen in den Universitäten in Winnipeg und Saskatoon. Der Deutsche fast ohne Mißerfolge in allen Ländern. Unsere Rechte mit den der Engländer hier zu Lande gleichgestellt. Verschiedene Gelegenheiten angeführt, das Deutschtum zu fördern. Die Verweise von Herrn Karl Karger in der letzten Nummer des „Sask. Courier" wurden uns warm ans Herz gelegt.

7. Posaunenquartett geleitet von Herrn K. Zacharias. 1. Serenade: „Cupids Charms." 2. „Vive" Galopp.

8. Dialoge von Frl. Helena Wiebe

9. Während des Imbisses, welcher uns von unserm verehrten Frauenkomitee gereicht wurde, wurde Fragekasten von den Herrn A. Penner und Joh. Kehler aufgemacht, welcher die frohe Stimmung noch mehr erhöhte.

10. Zum Schluß spielte uns das kleine Orchester noch einen Marsch, und mit einem „Auf Wiedersehen" wurde geschieden.

T. F. Gutwin,
Sekretär.

Ein sicheres Wurmmittel für Pferde

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernte. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung von vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31571. Vor billigen Nachahmungen wird gewarnt. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt, mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. B.
592—7th Street. Milwaukee, Wis.

Mitteilung

Loreburn, 16. Jan.

Deutsch-Canadischer Provinzialverband v. Sask.

Werte Herren!

Anbei übersende ich Ihnen 25 Cents als Beitrittsgeld, und teile Ihnen freundlichst mit, daß in der Gegend von Loreburn ziemlich viel Deutsche, allerdings in der Runde zerstreut, wohnen. Die meisten wohnen am Fluß entlang. Wenn sich die Leute zusammenschließen würden, so würden gegen 40, vielleicht noch mehr zusammen kommen, aber es fehlt an einem Führer, der sie aus dem Schlafe aufzuwecken hat.

Somit wollte ich die Generalleitung freundlichst bitten, wenn es derselben im Laufe dieses Jahres möglich sein sollte, einen gewandten Redner nach Loreburn zu senden. Ich glaube sicher zu sein, daß es mit demselben ben möglich wäre, eine Ortsgruppe zu gründen.

Indem ich dem Verbande des Allerbesse wünsche, verbleibe ich mit deutschem Gruß

Heinrich Rösler.

Herrn Heinrich Rösler! Haben Sie als Mitglied des Verbandes aufgenommen, u. teilen Ihnen mit, daß wir versuchen werden, unsern Organisator im Laufe des kommenden Frühjahrs nach Loreburn zu schicken. Es würde uns freuen, wenn Sie in der Zwischenzeit in Ihrer Gegend im Interesse des Verbandes arbeiten und uns über gemachte Fortschritte von Zeit zu Zeit Nachricht geben würden.

Mit deutschem Gruß

J. R. Russak, Sekr.

Radlerlis.

„Ah, eine solche Hitze, das ist schon nicht mehr schön! Doch nur fest darauf losgeradelt, wir Radler haben ja unter der Hitze weniger zu leiden als die anderen, weil uns immer ein frischer Luftzug umfächelt."

Diesen Betrachtungen gab sich ein flotter junger Radler hin, der an einem heißen Sommernachmittage alleine auf der einsamen Chaussee dahinfuhr.

„Der arme Kerl da vorne hat's freilich nicht so gut," meditierte er weiter. „Der scheint's ja mächtig eilig zu haben, aber was hilft alles Rennen, wir Radler überholen ihn doch, ehe er sich's versieht. Und dabei schwitzt der Kerl wie ein Braten. Na, da habe ich ihn ja schon."

Der Radfahrer war kaum in die Nähe des Fußgängers gekommen, als dieser, ein sehr gut gekleideter jüngerer Herr, plötzlich stehen blieb.

„All Heil!" rief er dem Radler entgegen. „Sie haben ja ein patentes Rad."

„Sie sind wohl auch Sportskamerad?" fragte dieser, indem er anhielt und vom Rade sprang.

Bald entspann sich zwischen beiden ein Fachgespräch, aus dem hervorging, daß der Fußgänger nicht nur ein eifriger Sportsmann, sondern auch Besitzer eines vorzüglichen Rades war. — Die beiden jungen Männer stellten sich gegenseitig vor.

„Lint, cand. med.", sagte der Fußgänger.

„Gymnasiallehrer Krüger," erwiderte der Radler. — Man kam im Weitergehen auf das Gebiet des Kunstfahrens und gald gerieten beide in Meinungsverschiedenheit, die nur durch praktische Beispiele zu entscheiden war. Der Gymnasiallehrer fuhr einen kunstvollen Bogen, der Mediziner fand jedoch etwas daran auszusetzen und bat um die Erlaubnis, die Tour fahren zu dürfen.

Ohne Bedenken überließ ihm Krüger das Rad, war doch der Fremde ein feingebildeter, anscheinend sehr gut situierter Herr, gegen den er kein Mißtrauen hegen konnte.

Der Mediziner fuhr denn auch mit Gewandheit denselben Bogen, dann aber griff er plötzlich aus und entfeilte mit den Worten „Entschuldigen Sie, ich habe es eilig: im „Weißen Lamm" in Edenhofen stelle ich ihr Rad ein."

Der Schulmann lief mit lauten „Halt"-Rufen, die jedoch niemand hörte, ein Stück hinter ihm her, natürlich erfolglos, und setzte dann ärgerlich seinen Weg fort: „Ein solcher Halunke!" murmelte er vor sich hin. „Wem soll man denn nun noch trauen? Der Mensch machte doch den besten Eindruck, sein Benehmen zeigte den gebildeten Mann, ein armer Teufel ists auch nicht, sein Brillantring und seine goldene Uhr sind entschieden echt, und dann — seinem ehrlichen Gesicht hätte ich alles anvertraut — und nun doch reingefallen! Na, die Gendarmen werden ihn hoffentlich erwischen. Und dann noch dieser Hohn; er entschuldigt sich und will im „Weißen Lamm" einstellen!

Mißvergnügt marschierte der junge Mann weiter, bis er endlich, nach fünfviertelstündiger Wanderung in der Sonnenhitze, in Edenhofen ankam.

„'s ist ja natürlich Unsinn," sagte er sich, „aber einkehren könntest Du doch einmal im „Weißen Lamm". Der Halunke ist ja sicher über alle Berge." — Aergerlich schlenderte er in das stattliche Gasthaus hinein und ließ, trotzdem er alle Hoffnung aufgegeben, instinktiv die Blicke durch das geräumige Zimmer schweifen.

Wie, sollte er seinen Augen trauen? Da stand ja sein Rad, anscheinend unverletzt!

In dem Augenblick, wo er sich niederbeugte, um es zu untersuchen, trat der behäbige Wirt ein. — „Ah," rief er, „Sie sind wohl der Herr, dem das Rad gehört?"

„Allerdings! Der Dieb hat es nun hier zurückgelassen?"

„Hm, ein Dieb war das gerade nicht," erwiderte der Wirt mit einem Augenzwinkern. „Der Herr — ich kenne ihn gut — mußte um jeden Preis den Zug erreichen, der vor einer halben Stunde abging, na und da—"

„So und da stibitzte er mein Rad!"

„Nun, nichts für ungut; er läßt sie schön grüßen und hat mir den Auftrag gegeben, für Sie ein Fläschchen Mosel kaltzustellen. Sie würden schon durstig sein, hat er gemeint."

„Na und ob!" rief der Radler lachend. „Aber auf sein Wohl trinke ich die Flasche nicht!" fuhr er fort, als der Wirt einschenkte, „dazu hat er mich zu sehr gefoppt. So ein Schwerenöter. Na, lassen wirs ihm hingehen. Auf mein Roß! Es lebe die edle Radlerei!"

Ein Braut-Talisman.

In England beschenkt seit kurzem der angehende junge Ehemann seine Auserwählte mit einem reizenden Schmuckstück in Form einer kleinen Kugel, die als Anhänger an feinem Halskettchen oder an der langen Zierkette getragen wird. Das goldene Bällchen ist mit Edelsteinen und Perlen besetzt, nicht selten ganz mit Brillanten bedeckt. Ein der glücklichen Besitzerin genau bezeichnetes Steinchen verdeckt eine verborgene Feder, die bei leichtem Druck die zierliche Kugel auseinanderspringen läßt, um ein Miniaturbildchen des Bräutigams zu enthüllen. Das winzige Porträt ist entweder eine farbige Photographie oder das Werk eines geschickten Miniaturmalers. Für die Braut hat das niedliche und oft sehr kostbare Kleinod einen besonderen Wert. Wenn sie es beständig trägt, wird ihr Verlobter gegen alle Anfechtungen und Gefahren gefeit sein; alle seine Gedanken werden unablässig bei ihr weilen, und kein anderes weibliches Wesen wird imstande sein, auch nur minutenlang sein Interesse zu fesseln. Das allerliebste Juwel ist also ein Talisman und darf um keinen Preis der Welt fortgegeben werden. Auch wäre es als ein recht böses Omen zu betrachten, wenn die Braut dieses Amulett verlieren würde.

TAPE-WORM Expelled alive in 2 hours or no fee. No fasting. 68 page book for 2c stamp. DR. M. KEYS, 171 S. Broadway, St. Louis, Mo.

Deutsch-Canadischer Provinzialverband von Saskatchewan

P. O. Box 683 - - Regina, Sask.

Beitritts-Erklärung

Hiermit erklärt der Unterzeichnete seinen Beitritt als Mitglied des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan.

Jahresbeitrag von 25 Cents liegt bei.

Name .....

P. O. .....

Feuilleton

Wie verschaffen wir unseren Kindern eine sonnige Jugendzeit? — Wer seine Kinder lieb hat, der gönne ihnen den sonnigen Frühling der Kindheit, und suche alle die kleinen Freudenblumen zu pflegen, an denen das Kinderherz so reich ist und die man ihm so leicht verschaffen kann. Alles aber, was dieses Glück trüben oder vorzeitig begraben muß, suche er sorgfältig mit Selbstverleugnung und Aufopferung zu vermeiden, damit die kleinen Augen den Abglanz jenes echten Kinderglückes wiederspiegeln, das für jedes Menschenleben nur einmal kommt, in dem ihnen jetzt die ganze Welt noch erstrahlen muß, wenn ihnen diese Welt nicht später als ein „Jammertal" erscheinen soll.

Wir werden das Kinderglück ungetrübt nur in einem Hause finden, in dem beide Eltern sich darin vereinigen, dieses Glück stets heilig zu halten. Zu dem Zweck haben sie nach ruhiger Ueberlegung ihre Anordnungen kurz, bestimmt, klar und in angemessenem Ton zu erteilen. Die Kinder sind zu einem pünktlichen und unverbrüchlichen Gehorsam zu verpflichten und dürfen weder durch Schmeicheleien oder noch viel weniger durch trotziges Benehmen eine Abänderung herbeizuführen vermögen. Wenn die Erzieher bei aller Entschiedenheit und Beharrlichkeit in der Durchführung ihrer Befehle ihr warmes Herz durchblicken lassen, so werden die Kinder aus Achtung und Anhänglichkeit das Angeordnete tun und das Untersagte unterlassen.

Immerwährendes Mustern und Meistern beeinträchtigt die aufrichtige Gesinnung und Entwicklung des Kindes zur Selbständigkeit. In vielen Familien geht es den ganzen lieben Tag: „Mach' nicht soviel Lärm! Du hörst aber auch gar nicht! Laufe nicht immerfort aus und ein! Faß das nicht an! Wie hälst Du wieder die Hände! Wie siehst Du nur wieder aus!" Ein Fremder, der es nur kurze Zeit mit anzuhören gezwungen ist, möchte sich am liebsten die Ohren zuhalten.

Die Mutter aber klagt: „Ich bin doch gewiß streng genug, ich rede den ganzen Tag. Mit dem Kinde ist nichts anzufangen!" Sie übersieht, daß die Kinder durch solche willkürliche und kleinliche Ermahnungen und Befehle sich bedrückt fühlen und in der Entfaltung ihrer freien Betätigung zu sehr gehemmt werden. Wenn das Kind es täglich wohl zwanzigmal hören muß, daß mit ihm „nichts anzufangen" ist, steht es mit verschüchterter Miene da, und jeder seiner ängstlichen Blicke ist eine stumme Anklage über das geraubte Kinderglück.

Mit einem Bäumchen geht man vorsichtig um, um es nicht zu knicken oder zu verletzen, so muß auch die Einschränkung des Zöglings durch Gebote und Verbote vernünftig sein. Wie selten wird es Gewitter am kindlichen Himmel geben, wenn die Eltern erkannt haben, daß man neun Zehntel der gewöhnlichen Kinderfehler eher verhüten als ausrotten kann. Laßt das Kind nur umherirrungen, jubelnd plaudern, und kommt einmal ein Riß in Kleidern, so kann er wieder zugenäht werden. Oder beschmutzt es sich Gesicht und Hände — Wasser und Seife sind leicht zu haben. Wird dann einmal in festem ernsten Ton befohlen: „Setze Dich jetzt ein Weilchen ruhig hin!" so wird es sich auch eine Zeitlang stillschweigend beschäftigen. Man lasse das Kind unermüdlich seine Vernunft gebrauchen, dann wird es leicht begreifen, warum es dies und das nicht tun darf, und gerade die schönste Art der Erziehung ist, das Kind durch Anleitung zum Selbstdenken zu einem freiwilligen Befolgen der elterlichen Wünsche zu führen.

Den Frieden der reinen Kindesseele soll kein Zank und Streit zwischen den Erwachsenen ihrer Umgebung, keine finstere Laune, kein Besprechen unangenehmer oder wohl gar unpassender Verhältnisse in ihrer Gegenwart trüben. Sobald Sachen erörtert werden, von denen die Kinder nichts lernen können, die sie noch nicht verstehen sollen, oder Fragen, die sie selbst betreffen und die zu Meinungsverschiedenheiten führen können, sollen sie ferngehalten werden. Vater und Mutter müssen vollständig als eine Person in ihren Augen erscheinen. Nie darf die Mutter erlauben, was der Vater verboten hat, oder umgekehrt. Sollte der Vater jedoch, obgleich die Mutter die Bitte des Kindes um Kirschen abgeschlagen hat, einmal dem Kinde Kirschen geben, so mag es sie ruhig essen. Das Uebel einer kleinen Verdauungsstörung ist geringer als das, wenn die Mutter ruft: „So gieb doch dem Kinde kein Obst! Es wird sich den Magen damit verderben!" Nun, Väter, die ihren Kindern eine vernünftige Mutter gegeben haben, werden sie nicht gar zu oft auf die Probe stellen.

Die kindliche Seele genießt das Vorrecht, unangenehme Empfindungen schnell wieder zu vergessen, aber in dem Augenblick, wo sie davon beherrscht wird, gehen diese Empfindungen ebenso tief wie bei uns Alten. Das Mädchen, das seine schönste Puppe zerbrochen hat, ist ebenso unglücklich darüber wie die Mutter, der ein Kind starb. Der Knabe, der in der Schule eine nach seiner Meinung unverdient schlechte Zensur bekam, fühlt sein Ehrgefühl genau so tief gekränkt wie sein Vater, der in der Beförderung übergangen wurde. Der Unterschied besteht nur darin, daß ein Kind in Stunden verschmerzt, was bei uns Wochen und Monate braucht, um niederzukämpft zu werden.

Es ist deshalb eine Grausamkeit, solch kindliches Weh zu verlachen und ihm die Teilnahme, den Trost zu versagen, den es ohne Zweifel verdient. Man muß wohl von dem Kinde Selbstbeherrschung verlangen und es so früh wie möglich daran gewöhnen, seinen Kummer niederzukämpfen; aber das arme kleine, betrübte Wesen muß wissen, daß man seinen Schmerz anerkennt und für berechtigt hält. Dieses Bewußtsein ist ihm süßer Balsam und knüpft das Band zwischen Eltern und Kindern noch fester, als es die reichsten Liebesbeweise vermöchten. Nicht minder dankbar erkennen die Kleinen auch ein Eingehen auf ihre Pläne und Angaben im Spiel und ihrem Umgang an.

Sollte jemand meinen: „Das Leben bettet unsere Kinder später nicht auf Rosen; ist es da nicht töricht, sie in der Jugend so sehr zu verwöhnen?", so möchte ich dem entgegnen: „Das Glück und die Freude geben Kraft, weniger gute Stunden heiter zu ertragen. Elterliche Schwäche, Inkonsequenz, Unverstand oder Nachlässigkeit in der Erziehung verwöhnen ein Kind und machen es für die Anforderungen des Lebens untauglich; aber Kinderjahre voll Liebe, Lust und Freude, geschützt und geleitet von besonnener, treuer Elternhand, haben gewiß noch keinen Menschen verwöhnt."

„Die Wahrheit über den Brand von Moskau." — Vor 90 Jahren, 1823, hat Graf Feodor Wasiljewitsch Rostoptschin, der durch den von ihm hervorgerufenen Brand von Moskau dem Glücke des Franzosenkaisers eine so unerwartete Wendung gab, ein Buch herausgegeben, das den Titel: „Die Wahrheit über den Brand von Moskau" führt. Er spottet darin der Ansicht, als habe er die ungeheure Stadt mit einer Fackel angezündet, und sagt dann u. a.: „Ich habe die Gemüter der Menschen entzündet, und an diesem Feuer entzünden sich die Pechfackeln leicht." Er bespricht dann weiter die Maßregeln, die er als Gouverneur getroffen, von der Fortschaffung der Feuerspritzen, der Oeffnung der Gefängnisse und allen anderen Anstalten, um den Franzosen keine an Hülfsmitteln reiche Stadt, sondern nur eine Trümmerstätte zu überlassen. Er selbst gab den Einwohnern Moskaus das entscheidende Beispiel, indem er mit eigener Hand den Feuerbrand in seinem Palast legte. Die Zerstörung war ungeheuer, und wenn sie sich auch bald als eine totbringende neue Wendung der Geschicke erwies, so war der Preis des Sieges im Moment doch zu schrecklich, um den Urheber deshalb zu rühmen. Einen Wert von 500 Millionen Rubel und gegen 3000 Menschen hatte der Brand von Moskau verzehrt. Geraume Zeit durfte die Tat in Rußland nicht eingestanden werden, und im Volke befestigte sich der Glaube, der Feind habe die Stadt verbrannt. Rostoptschin selbst erntete von vielen Seiten Vorwürfe. Kaiser Alexander ließ ihn sogar seinen besonderen Unwillen fühlen. Er wurde 1814 förmlich seines Postens enthoben, und ging nach Deutschland und England, später nach Paris, wo er, wie schon gesagt, im Jahre 1823 „Die Wahrheit über den Brand von Moskau" in französischer Sprache veröffentlichte. Im selben Jahre traf er mit Varnhagen von Ense in Baden-Baden zusammen, und der geistvolle Biograph erwähnt diese Begegnung in seinen Denkwürdigkeiten mit besonderem Interesse. Im neunten Bande heißt es u. a.: „In der Tat mischte sich in den Genuß, den jeder in seiner Unterhaltung fand, oft unwillkürlich Staunen und Schauder, und man fühlte das Bedürfnis, diesem Manne gegenüber sich zusammenzunehmen. Sein Witz hatte scharfe Stacheln. Mit unglaublicher Kühnheit und ingrimmiger Bitterkeit besprach er die russischen Verhältnisse. Die ganze Wildheit ungezähmter Leidenschaft lag dann hinter dem Gitternetze der zugespitzten französischen Redensarten und lauerte auf deren Wirkung. Er fühlte sich von der Heimat, zu deren Rettung sein furchtbarer Entschluß wesentlich beigetragen, durch Undank und Kränkung ausgeschieden und hätte seine jetzigen Feinde ebenso vernichtend treffen mögen, wie er damals die Franzosen getroffen hatte." Erst 1825, nach der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus, wagte Rostoptschin nach Rußland zurückzukehren.

Die Gefahren des Schleiers. — „Der Schleier ist ein absurdes Ding und keine Frau sollte ihn tragen. Er ist nicht nur für die Augen schädlich, sondern ruft auch schwere nervöse Erscheinungen hervor." Das ist die Meinung eines der ersten amerikanischen Augenärzte Dr. J. Wilson Voorhees, der mit einer Reihe gleichgesinnter Kollegen einen Kriegszug bis aufs Messer gegen diesen „unsinnigen Schädling", der doch vielen Frauen so lieb und teuer ist, eröffnet hat. Wenn die Damen sagen, daß der Schleier die Haut vor Staub und Bazillen schütze, so ist das nach Ansicht dieser medizinischen Fachleute ganz falsch: „Ein Schleier bewirkt gerade das Gegenteil. Staub und Bakterien haften an ihm am besten, und immer, wenn er die Haut berührt, werden diese Unreinigkeiten auf das Gesicht übertragen." Wenn er so durchaus keinen Schutz ist, so verursacht er andererseits schwere Gesundheitsschädigungen. Der Schleier hindert den ruhigen und normalen Blick des Auges; besonders wenn er, wie es gegenwärtig Mode ist, schwarze Punkte oder Sterne oder Halbmonde, wenn er irgendwelche Kreise oder Figuren enthält, so werden einige Teile der Retina in normaler Weise von den Lichtstrahlen getroffen; die Teile der Netzhaut aber, die hinter den schweren Flächen des Schleiers liegen, empfangen kein Licht oder nur wenig Licht. So werden also Teile der Retina überanstrengt, andere Teile unberührt gelassen, und das wirkt schädlich. Dadurch, daß das Auge unwillkürlich auf die Linien und Arabesken des Schleiers blickt, kann auch Schielen entstehen. Jedenfalls leiden die Augen, und durch die Ueberanstrengung der Augennerven wird Kopfweh erzeugt.

Wie die Araberinnen ihre Männer erziehen. — Die englischen Suffragetten haben kein Monopol auf Ideen, wie das zarte Geschlecht sich gegen Uebergriffe der Männerwelt schützen kann. Die Araberinnen von Tripolis, die Frauen von Murzuk, der Hauptstadt von Fezzan, haben ohne Theorie, nur aus dem Instinkt heraus, das Problem gelöst. Ein italienischer Offizier, der in Murzuk im Quartier liegt, erzählt nicht ohne Verwunderung von dem eigenartigen Machtmittel, das die Frauen anwenden, wenn sie von ihrem Ehemanne beleidigt oder mißhandelt werden. Sobald eine Frau sich in ihrer Würde als Gattin oder Mutter beleidigt fühlt, eilt die Gekränkte vor die Wohnung des Scheiks und stößt hier einen charakteristischen Schrei aus. Sofort eilen überallher die Frauen und Mädchen herbei und alsbald wird die Tscharmassa proklamiert. Und das ist nichts anderes als ein regelrechter Streik: alle Frauen legen sofort ihre häusliche Tätigkeit nieder und rühren keinen Finger mehr. Je nach der Schwere der Beleidigung dehnt sich der Streik bisweilen über 4 bis Tage oder Nächte aus. Und er endet meist nur durch Vermittlung eines Notabeln oder eines Marabus, der dem Schuldigen eine Strafe auferlegt; er muß der beleidigten Frau Sühnegeschenke machen, wohlriechende Essenzen und — Butter. Die Persönlichkeiten, die bei solchen Krisen als Vermittler wirken, werden von den Eingeborenen die „Uet Eu Nau" genannt und genießen bei den Frauen dankbare Achtung.

— Probates Mittel. „Wie haben Sie es nur fertig gebracht, den zudringlichen Menschen, Ihren Vetter, los zu werden, der sich immer bei Ihnen zum Mittagessen einlud?"

„O, ich habe mich nachher einfach hinter meine Frau gesteckt! Der erzählte ich im Vertrauen, daß der Vetter es war, der mir von der Heirat mit ihr abgeraten hat!"

— Sicherer Anhalt. Polizeikommissar: „Können Sie uns nähere Angaben über den Räuber machen?"

Professor: „Als der Mann mich überfiel, rief ich mit Stentorstimme nach der Polizei; die Ruhe, die der Mensch trotzdem bewahrte, erinnerte mich unwillkürlich an Leonidas und Archimedes."

Huck & Kleckner

Gemischte Warenhandlung.

Vibank, Saskatchewan.

In Anbetracht der guten Ernte, haben wir große Einkäufe in Herbst- und Winterwaren gemacht. Wir ersuchen alle unsere Kunden, die neuangekommenen Waren zu besichtigen.

Besondere Aufmerksamkeit lenken wir auf unsere vielen Herren-Ueberzieher, Kleiderstoffe, Winter-Unterkleider, Schuhe, Männer Anzüge, Möbel und besonders hohen Kleiderschränke.

Huck & Kleckner

Vibank, Saskatchewan.

Stets frisches Fleisch und gute deutsche Wurst.

Rudolf Bittner

Deutscher Fleischer u. Wurstmacher

Regina, Sask.

1530 Zehnte Ave., Nargang-Block.

— Telephon 3645 —

Mäßige Preise.

Frische Butter und Eier am Lager.

Importierte

Oesterreichische und ungarische Waren:

Szegediner Süß-Paprika	1 Pfund 80
Rosen-Paprika	1 Pfund 75c
Königs-Paprika	1 Pfund 70c

Oesterreichischer Tabak:

Feinster Türkischer, feinster Herzegowina, Purstschan, Dalmatiner, feiner Herzegowina (17er), mittelfeiner türkischer (13er) Landtabak, Virginia und Portorico Zigarren, sowie auch Meerschaumpfeifen, Schemitzer Pfeifen mit Weichselrohr, Zigarren- und Zigarettenspitzen, deutsche Spielkarten, Tarok-Karten, Bartwichse, Bartbinden, Barthüten, Lebertabakbeutel und -Blasen, Zigarettenpapier: LeGriffon, Club, Samum. Hülsen: Cort Tip, Gold Tip, Le Delice, Le Griffon, Zigaretten-Maschinen, Rasiermesser usw. usw. usw.

Sammet-Hausputzoff in (Schlappen) per Paar $1.00.

Bitte verlangen Sie die Preisliste.

Postaufträge werden prompt erledigt.

M. Kleckner

Barber-Shop und Cigar-Store

207 Logan Avenue und Ecke Main-Str.

Winnipeg, Man.